

Christina Metke

Wir sind was wir gelesen haben 2015/2016

*„Lese jeden Tag etwas, was sonst niemand liest.
Denke jeden Tag etwas, was sonst niemand denkt.
Tue jeden Tag etwas, was sonst niemand albern genug wäre, zu tun.
Es ist schlecht für den Geist, andauernd Teil der Einmütigkeit zu sein.“*



***„Lese jeden Tag etwas, was sonst niemand liest.
Denke jeden Tag etwas, was sonst niemand denkt.
Tue jeden Tag etwas, was sonst niemand albern genug wäre, zu tun.
Es ist schlecht für den Geist, andauernd Teil der Einmütigkeit zu sein.“***

Eigentlich dachte ich, dieses Zitat sei von Lessing, bis ein freundlicher Herr von der Lessing-Akademie mir 2016 ein freundliches Mail schrieb: „Ich habe relativ gute Suchmöglichkeiten für die Werke Lessings einschließlich seiner Korrespondenz. Dieses Wort ist nirgends nachweisbar. Nicht nur spricht seine Diktion nicht für Lessing, sondern auch der falsche Imperativ ‚Lese‘ (!) statt ‚Lies‘. Wäre dem guten Mann nie passiert. Im Netz kursieren leider viele vermeintliche Zitate und pflanzen sich ungehindert fort. Es wäre mir lieb, wenn Sie dieses Wort nicht unter Lessings Namen anführten, oder aber gern mich eines Besseren belehrten.“

Knausgard, Karl Ove

Entblößungsliteratur

Lieben (Band 2)

Im 2. Teil seines 6-bändigen autobiographischen Projektes schreibt Knausgard über seine Ehe mit Linda, dem alltäglichen Zusammenleben mit seinen kleinen Kindern Vanja, Heidi und John und dem schwierigen Versuch, als liebevoller junger Familienvater, der zugleich ein schreibbesessener Autor ist, den nötigen Freiraum zu gewinnen, um seine schriftstellerische Karriere voranzutreiben.

Träumen (Band 5)

Im 5. Teil schreibt er über seine langen Studentenjahre im norwegischen Bergen, die sich über einen Zeitraum von 14 Jahren spannt. Es ist die Zeit des Studiums, die Zeit der langen Misserfolge, erste Veröffentlichungen, erste Erfolge als Autor, Zeit der Beziehungen, Anfang und Ende seiner Ehe, Tod des Vaters.

Wenn man – ohne aufhören zu können – mehr als 2.000 Seiten eines Autors liest, der sein ziemlich durchschnittliches und ereignisloses Leben in Skandinavien in schier endlosen Kaskaden im Alkohol- und Nikotinnebel der Selbstzweifel herunterschreibt, in aller Banalität, ohne echten bzw. fiktionalen Plot, in quälendem Echtzeittempo, dann hätte man das vor Knausgard gut erklären müssen (zumal die Bücher im Originaltitel „Mein Kampf“ heißen ...), um nicht als gaga zu gelten.

Seit dem Knausgard-Hype (mittlerweile gibt es 5 Bücher) muss man sich nicht mehr so viel rechtfertigen und es gibt auch immer mehr prominente Anhänger aus der Fan-Gemeinde, wie z.B. Harald Martenstein im „Zeit-Magazin“, die das Faszinierende zwar auch nicht gut erklären können, aber sich trotzdem fanatisch bekennen (Martenstein liest Knausgard sogar im Auto an der Ampel). Hier mein persönlicher Versuch der Erklärung: es ist die Gier nach dem Authentischen in unserer Zeit, nach dem Superrealistischen. Literatur muss nicht mehr nur gut sein, sie muss wahr sein. Knausgard selber hat seine Abwendung vom fiktionalen Schreiben damit begründet, dass er „dem Leben so nah wie möglich“ kommen wolle. Er scheint den Nerv der Zeit getroffen zu haben auch meinen, mittlerweile ist ein ganze Literatur-Welle dieser „Entblößungsliteratur“ (super Begriff aus dem „Spiegel“) über den Lesemarkt hereingeflutet, ein neues Genre scheint entstanden zu sein, die Selbstvermessungs-Literatur, der Autor als eigener big brother ...

Mittlerweile langweilt mich das in seiner Durchschaubarkeit schon wieder, und es ist eigentlich auch Unsinn in Fiktion und Wahrheit zu Clustern, es gibt am Ende ja nur zwei Literatur-Kategorien: gute und schlechte Literatur. Aber der Trend hat immer recht und Knausgard ist irgendwie doch cool, ich weiß auch nicht warum ...

Pörksen/von Thun

Kommunikation als Lebenskunst

Das Buch ist ein Dialog zwischen dem Psychologen Friedemann Schulz von Thun und dem ihn befragenden Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, hier ein Zitat aus der Verlagsankündigung: „... Für die Entwicklung dieses Kommunikationsmodells, auch

Vier-Ohren-Modell genannt, ist der Hamburger Psychologe Friedemann Schulz von Thun weltweit berühmt geworden. Wie kaum ein anderer hat er untersucht, was Kommunikation ausmacht und wie sie wirkt ...“

Immer wieder sind mir im beruflichen Leben die Kommunikations-Modelle von Schulz von Thun begegnet, man kommt ja heute in keinem Coaching, Supervision oder Führungskräfte-training an ihnen vorbei. Richtig verinnerlichen und anwenden konnte ich nur wenig davon, dennoch haben mich die Ansätze immer

sehr überzeugt. Das Buch hat mir daher sehr gut gefallen, weil es die Bruchstücke meines Wissens über die Kommunikationsmodelle in einen übersichtlichen Gesamtzusammenhang gesetzt hat und das Interview zwischen Pörksen und von Thun einfach selbst auch ein Beispiel guter Kommunikation ist.

Franzen, Jonathan

Unschuld

Die junge Pip Tyler weiß nicht, wer ihr Vater ist. Das ist keineswegs ihr einziges Problem: Sie hat Studienschulden, ihr Bürojob in Oakland ist eine Sackgasse, sie liebt einen verheirateten Mann, und ihre Mutter erdrückt sie mit Liebe und Geheimniskrämerei. Pip weiß weder, wo und wann sie geboren wurde, noch kennt sie den wirklichen Namen und Geburtstag ihrer Mutter. Als ihr eines Tages eine Deutsche beim „Sunlight Project“ des Whistleb-

lowers Andreas Wolf ein Praktikum anbietet, hofft sie, dass der ihr mit seinem Internet-Journalismus bei der Vatersuche helfen kann. Sie stellt ihre Mutter vor die Wahl: Entweder sie lüftet das Geheimnis ihrer Herkunft, oder Pip macht sich auf nach Bolivien, wo Andreas Wolf im Schutz einer paradiesischen Bergwelt sein Enthüllungswerk vollbringt ...“

Auf das lang erwartete neue Buch vom Starautor Jonathan Franzen habe nicht nur ich lange gewartet. „Unschuld“ hat im letzten Sommer dann auch gleich eine große Kontroverse ausgelöst; insbesondere über die vermeintliche Analogie die Franzen zwischen dem DDR-Regime und dem heutigen Whistleblowing hergestellt habe, hat in den Feuilletons für enormen Aufruhr und zu sehr unterschiedliche Bewertungen des Buches geführt. Ich teile das Negative nicht: für mich ist „Unschuld“ („purity“ wäre sicher besser mit Reinheit übersetzt worden“) ein spannender Plot wie sie heute fast leider nur noch amerikanische Autoren erzählen, eine virtuose Inszenierung von Literatur, eine authentische Beschreibung einer DDR-Biographie und vieles mehr. Ja, Franzen zieht Analogien. In einer Rezension aus der Zeit heißt es dazu: „Purity gipfelt in einem Gedankenspiel: Die sozialistischen Staaten mit ihren Spitzelwesen waren vom Wunsch beseelt, noch über die feinsten Geheimnisse ihrer Bürger, und seien es Belanglosigkeiten, informiert zu sein. Von dieser ungunen Wissensbegierde, so legt es Franzen nahe, seien auch die Netzaktivisten dieser Welt erfüllt – auch sie glaubten, Enthüllungen seien der Schlüssel für eine bessere Welt. Das Netz wie die DDR seien totalitär – mit jeweils starkem Anspruch, den Glauben an das Individuum durch den Glauben an das Kollektiv zu ersetzen.“ Über diese Vergleichbarkeit lässt sich streiten, sicherlich, aber die Ansätze die Franzen hier entwickelt sind in hohem Maße nachdenkenswert, hochpolitisch und wunderbar eingebettet in einen spannenden Plot: Mehr kann m.E. dann Literatur wirklich nicht leisten. Den Damen und Herren Feuilletonisten kann man es nicht recht machen, mir schon, gutes Buch!

Schalansky, Judith

Der Hals der Giraffe

Aus dem Klappentext: „Anpassung ist alles, weiß Inge Lohmark. Schließlich unterrichtet sie seit mehr als dreißig Jahren Biologie. Daß ihre Schule in vier Jahren geschlossen werden soll, ist nicht zu ändern – in der schrumpfenden Kreisstadt im vorpommerschen Hinterland fehlt es an Kindern. Lohmarks Mann, der zu DDR-Zeiten Kühe besamt hat, züchtet nun Strauße, ihre Tochter Claudia ist vor Jahren in die USA gegangen und hat nicht vor,

Kinder in die Welt zu setzen. Alle verweigern sich dem Lauf der Natur, den Inge Lohmark tagtäglich im Unterricht beschwört. Als sie Gefühle für eine Schülerin der 9. Klasse entwickelt, die über die übliche Haßliebe für die Jugend hinausgehen, gerät ihr biologistisches Weltbild ins Wanken. Mit immer absonderlicheren Einfällen versucht sie zu retten, was nicht mehr zu retten ist ...“

Zu Judith Schalansky fand ich über Eva Menasse (siehe Lesetipps unten), die die Schriftstellerkollegin in einem Essay lobend beschrieben hatte. Sonst hätte ich „Der Hals der Giraffe“ vielleicht gar nicht in die Hand genommen, der Untertitel „Bildungsroman“ ist nicht so meins, und mir reicht eigentlich, dass ich mich beruflich mit dem „System Schule“ so viel befassen muss. Aber wie schön, dass mich Eva Menasse dazu verführt hat, denn „der Hals der Giraffe“ ist ein ungewöhnliches Buch, ein Ost-Buch, ein Biologie-Buch, ein Darwin-Lehrstück, ein Demographisches Wandel-Drama in der ostdeutschen Provinz, das Porträt einer unmodernen, sozialautistischen Frau ... diese ungewöhnliche Mischung macht das Buch einzigartig für mich. Das Buch ist auch haptisch und optisch ein Genuss, auch da hat Schalansky, die Kunsthistorikerin und Kommunikationsdesignerin, etwas Wunderbares geschaffen. Die Auffrischung der Schul-Biologie habe ich nach der Lektüre schnell wieder vergessen, hoffnungslos, aber die sarkastisch-komische Erzählstimme der Autorin wirkte noch lange nach.

Haas, Wolf

Der Brenner und der liebe Gott / Wie die Tiere

Die Handlungen sind bei den Brenner-Krimis völlig sekundär (deshalb spare ich mir hier die Inhaltsangaben der beiden Bücher). Egal, welchen Fall Simon Brenner gerade löst, es ist immer ein sehr cooles, raffinierte Krimi-Vergnügen im Austria-Atemlos-Duktus.

Grjasnowa, Olga

Die juristische Unschärfe einer Ehe

Altay, der Arzt und Leyla, die Balletttänzerin sind ein Paar. Nachdem sie Aserbajdschan verlassen haben, hat es sie nach Berlin verschlagen. Sie lieben sich als Freunde, doch ihre Ehe ist nur Schein, um die Familie zu beruhigen. Als Leyla auf Jounoun,

die lesbische Performance-Künstlerin trifft, wankt das Beziehungs-Konstrukt. Leyla macht sich zur Selbstfindung auf einen Road Trip auf den Spuren der eigenen Geschichte von Berlin über Aserbajdschan bis hinein in die kaukasischen Abgründe.

Mir hat schon der „Sound“ von Olga Grjasnowas Debütroman „Der Russe ist einer, der die Birken liebt“ gut gefallen (siehe Leseliste 2012) und auch die „juristischen Unschärfe einer Ehe“ hat bei mir noch lange nachgehallt: Grjasnowa macht dieses Lebensgefühl der „rastlosen wie orientierungslosen Generation von multinationalen Patchwork-Biographien“ (aus der Beschreibung der Aufführung im Maxim Gorki/Berlin, die will ich unbedingt noch sehen) erlebbar. „Sie pendelt zwischen Kulturen, Sprachen und sexuellem Begehren hin und her auf der Suche nach dem richtigen Leben, der großen Liebe und einem Gefühl von Heimat ...“ Lustig ist es obendrein übrigens auch noch, wenn so der Kaukasus tickt wie hier beschrieben, dann will ich da unbedingt mal hin :).

Zambra, Alejandro

Bonsai

„Am Ende stirbt Emilia. Julio stirbt nicht. Der Rest ist Literatur.“ heißt es am Ende des ersten Absatzes. Erst dann setzt die Handlung ein, die sich schnell zusammenfassen lässt: Ein junger Mann und eine junge Frau sind eine Weile ein Paar, dann geht

Emilia fort aus Chile, nach Madrid. Ihr geht es dort ziemlich schlecht. Julio bleibt und führt eine prekäre Bohème-Existenz. Emilia vergisst er nie. Schließlich verfällt er darauf, einen Bonsai zu züchten. Am Ende erfährt er von Emilias Selbstmord.

Der Name ist Programm für das sehr dünne Büchlein. Bonsai ist ein Zwerg, eine kurze Geschichte, in deren Kürze man doch die Würze von einer epischer Liebesgeschichte schmecken kann. Soweit kann ich den Lobeshymnen der Rezensenten aus aller Welt folgen, aber das war es dann auch für mich, ein bisschen wirkt diese ganze Reduziertheit auch ein bisschen künstlich, wie ein Bonsai eben. Diese kurze verdichtete Prosa scheint gerade Mode zu sein, überall türmt sich diese – optisch ins Auge stechende, toll gestaltete – Kurz-Literatur. Gerade bin ich dem Trend wieder auf den Leim gegangen: ein Büchlein von César Aira, angeblich „ein Autor von seltener Genialität“, das Wall Street Journal findet ihn einen „hervorragenden Miniaturzeichner“, na klar, hat ja auch wieder nur wenig Seiten zwischen den aufwendig gestalteten Buchdeckeln, praktischerweise stehen die kaufanregenden Empfehlungen hier gleich schon vorne drauf.

Glavinic, Thomas

Unterwegs im Namen des Herrn

Aus dem Klappentext: „... Die Pilgerfahrt auf den Balkan soll eigentlich zur Erleuchtung führen. Doch die bleibt aus. Thomas Glavinic und der Fotograf Ingo stehen kurz vor dem Nervenzusammenbruch: Die vierzehnstündige Busfahrt nach Bosnien mit

den kauzigen Mitreisenden war schlimm genug. für gläubige Touristen. Zermürbt von den endlosen Gebeten der Religionsanhänger, versuchen sie zu fliehen, doch schon bald wünschen sie sich, sie wären bei den Predigern geblieben ...“

Dass man so ein gotteslästerliches Buch in der Buchhandlung der katholischen Kirche in Stuttgart kaufen kann, hat mich nach der Lektüre dann doch ein wenig gewundert. Denn nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung handelt es sich um den Reisebericht einer Pilgerbusreise von Wien nach Medjugorje, wo seit 1981 die Gottesmutter dauererscheint und Bosnien-Herzegovina einen eigenwilligen Massentourismus beschert hat. Tatsächlich ist der Pilger-Plot mal wieder die eher nebensächliche Folie für einen typischen Glavinic-Roman: große Orgie mit Non-Stop-Konsum von viel Psychopharmaka, noch mehr Alkohol, dann folgezwingend die legendären Glavinic-Abstürze in dessen Bodensumpf er dann die existentiellen Fragen des Lebens sucht. Wahnwitzig und wie ich finde, eine immer sehr vergnügliche Lektüre und gar nicht sinnfrei, wie man vielleicht vermuten würde. Bei „Unterwegs im Namen des Herrn“ hat mich dann aber doch gestört, dass die Pilger letztlich nur benutzt werden um eine lustig-lästerliche Christen-Bashing-Geschichte zu erzählen. Der zweite Teil der Geschichte, der zwar spannend ist, lässt einen bis zuletzt vergeblich hoffen, dass Glavinic noch irgendwie zu einem echten, ernsthaften Thema für seinen Roman findet, aber irgendwie bleibt das Buch dann doch im Klamauk stecken.

Eco, Umberto

Nullnummer

Aus dem Klappentext: „... Mailand, 6. Juni 1992, nachts. Bei dem Journalisten Colonna ist eingebrochen worden. Die Diskette mit brisanten Informationen hat man nicht gefunden, Colonna sieht jetzt sein eigenes Leben bedroht. Auch er spielt ein Doppelspiel: Er soll eine Zeitung lancieren, die mit schmutzigen Gerüchten über die gute Gesellschaft arbeitet. Zugleich schreibt er als

Ghostwriter ein Enthüllungsbuch über den programmierten Skandal. Umberto Eco entwickelt eine rasante Kriminalgeschichte zwischen Wirtschaft, Politik und Presse. Und einen ironischen, provozierenden Roman über das 21. Jahrhundert: Je absurder die Nachrichten, desto deutlicher erkennt man die Gesellschaft von heute. ...“

Wer mal einen Eco lesen will, der kurz und nicht völlig abgehoben ist, für den ist Nullnummer das richtige Buch. Wer etwas über den Niedergang Italiens seit den Berlusconi-Jahren eingepackt in eine bitterböse Mediensatire mit Krimi-Flair lesen will, das Vorspiel zum deutschen Lügenpresse. der ist hier auch richtig. Aber wer mal wieder einen guten Eco lesen will, wird eher enttäuscht.

Bude, Heinz

Gesellschaft der Angst

Der schmale Band „Gesellschaft der Angst“ vom Soziologen Heinz Bude beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen von Angst in der modernen Gesellschaft: von den talkshow-bekanntesten Ängsten rund um die (Abstiegsängste) der Mittelschicht bis hin zu den individuellen Ängsten der Optimierungs- und Work-Life-Balance-Generation, die angeblich dem Aufstiegsversprechen „Bildung ändert alles“ heute nicht mehr glauben oder glauben dürfen.

Das Buch ist eine brillante Zustandsbeschreibung von Ängsten der modernen Gesellschaft bzw. des modernen Menschen. „Gesellschaft der Angst“ macht leider aber auch Angst, weil man sich Pegida und andere Phänomene zwar nun besser erklären kann, der Soziologe zwar eine brillante Diagnose aber leider keine richtige Therapie-Antwort liefert. Das war mein Bauchgefühl als ich es gelesen hatte und war damit eigentlich durch. Dann habe ich auf YouTube <https://www.youtube.com/watch?v=mYo8dnG4dog> diese wunderbare Aufzeichnung eines Streitgespräches zum Buch zwischen dem Autor und Jutta Allmendinger (wird auch als Nachfolgerin für Joachim Gauck gelistet ...) gesehen, das meinen Horizont schlagartig dahingehend erweitert bzw. wiederbelichtet hat, dass die Antworten auf das Thema gesellschaftlicher Ängste ganz maßgeblich von der politischen Grundcouleur abhängig sind: Während Bude (polit. Glas halbleer) dort als Antwort auf die Ängste unserer Gesellschaft die Neuentdeckung der Solidarität propagiert, plädierte Jutta Allmendinger (polit. Glas halbvoll) und der grandiose Moderator Ralf Fücks (Sprecher Heinrich-Böll-Stiftung) dafür die heutigen Ängste als Folgeerscheinungen von Freisetzung-emanzipatorischer Entwicklungen zu sehen, als positive Entwicklungen und Widersprüche der Moderne, die durch politische Intervention gemildert werden könnten, aber im Kern dann doch Teil der individuellen Freiheit blieben. Dagegen zeichnete Bude den paternalistischen Staat, dessen primäre Pflicht es sei, dem Bürger die Ängste zu nehmen. Ein wunderbarer Diskurs auf YouTube, der sich fast noch mehr lohnt als das Buch selbst und als Ergänzung unbedingt zu empfehlen ist. Mein persönliches Angst-Weltbild ist nun politisch differenzierter, aber immer noch bei Roosevelt: „Das Einzige was wir zu fürchten haben, ist die Angst selbst“ und bei Christian Lindner (ausnahmsweise): „Angst macht das Denken klein, den Horizont eng, das Handeln kopflos...“

Menasse, Eva

Lässliche Todsünden

Buchbesprechung von einem meiner Lieblingsliteratur Blogs_ www.dieter-wunderlich.de, besser kann ich es nicht zusammenfassen: „Die unter dem Buchtitel ‚Lässliche Todsünde‘ zusammen-

gefassten Erzählungen von Eva Menasse handeln vorwiegend von Lebens- und Beziehungskrisen und von Paaren, die sich das Leben gegenseitig schwer machen.“

Das war mein Jahr der Kurzgeschichten und auch das Jahr, in dem ich den feministischen Vorsatz, mehr Literatur von Frauen zu lesen eingelöst habe – und belohnt wurde! Eva Menasses Kurzgeschichten sind interessante, vielschichtige Plots, gut beschriebene Charaktere und schöne Kopf-Bilder, reicht (noch) nicht ganz an Alice Munro heran, aber, wie ich durch ein weiteres Buch von ihr festgestellt habe, ist Eva Menasse auch eine interessante politische Autorin (siehe Leseempfehlung ...).

Pamuk, Orhan
Das neue Leben

Aus Wikipedia: „... ‚Das neue Leben‘ (türkischer Originaltitel: Yeni Hayat) ist ein 1994 erschienener Roman des türkischen Schriftstellers Orhan Pamuk. Sein Titel spielt auf Dantes gleichnamiges Werk (ital. Vita Nova) an. Der 22 Jahre alte Osman, Bauingenieurstudent aus Istanbul, verspürt die lebensverändernde Kraft eines geheimnisvollen Buches und verliebt sich gleichzeitig in die schöne Canan. Auf der Suche nach der verschwundenen Geliebten und einem neuen Leben macht er sich zu einer abenteuerlichen Reise in den Osten der Türkei auf. ‚Das neue Leben‘ gilt als Pamuks literarisch bedeutendster Roman.“

Obwohl ich Vorstandsmitglied im wunderbaren Deutsch-Türkischen Forum Stuttgart bin, das auch immer wieder zeitgenössische türkische Literaturveranstaltungen durchführt, lese ich sehr selten türkische Autoren. Mit deutsch-türkischen Autoren wie Feridin Zaimoglu kann ich bislang auch nicht viel anfangen. Orhan Pamuk ist die Ausnahme. Pamuk ist für mich Weltliteratur wie Goethe, Schiller ...: universell, für ewig, grandios. Der Roman „Das neue Leben“ beginnt mit dem Satz: „Eines Tages las ich ein Buch, und mein ganzes Leben veränderte sich.“ Das klingt wie schon mal gehört (zum Beispiel in der „Unendlichen Geschichte“ von Michael Ende, auch ein tolles Buch), jedenfalls abgenutzt und vielleicht auch ein bisschen nach esoterischer oder religiöser Ratgeberliteratur.

Aber mich spricht das an, denn mein Leben hat sich durch Bücher immer wieder verändert, für mich ist Literatur das schönste Werkzeug auf der Suche nach Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Aufklärung, Reflexion, Trost, Sehnsucht und Zuversicht. Aber für mich und die meisten anderen aufgeklärten modernen Leser bleibt Literatur nur eine Anregung für die autonome Gedanken- und Herzensbildung, man „glaubt“ nicht (mehr) an einzelne Bücher. Um dieses Thema geht es Pamuk, der in „Das neue Leben“ daraus ein sehr politisches Buch macht (Zitate Wikipedia): „Die Türkei ... ist ein Land, in dem sich allgemeine, fertige Theorien, paranoide Ideen sowie die Wahnvorstellung, dass alles mit allem zusammenhänge, eingenistet haben. Ich komme aus einer Kultur, in der das Lesen von Büchern nicht sehr weit verbreitet ist. Wenn die Leute Bücher lesen, dann auf eine merkwürdige Weise, die ich manchmal als den ‚Dritte-Welt-Weg des Lesens‘ bezeichne. Sie tauchen in ein Buch mit der Erwartung ein, die ganze Welt müsste sich ändern. Man liest also nicht, um sich zu entspannen, so wie man vielleicht ins Kino geht. Lesen ist eine radikale Sache, die mit einer anonymen, messianischen Vision verbunden ist. Auf diese Weise lasen in meiner Jugend die Studenten marxistische Bücher; und so lesen manche Fundamentalisten religiöse Pamphlete. Sie setzen sich der Welt eines Buches aus und damit muss sich alles ändern. Worauf es also ankommt, ist nicht das Buch selbst, sondern eine Tendenz, in jedem Text etwas zu entdecken, das unsere Sicht auf das Leben vollständig transzendieren wird.“

„Das neue Leben“ ist – neben einer faszinierenden (Liebes)-Geschichte – also auch ein politisches Buch und randvoll mit vielen weiteren großen Themen reiches Buch voller Bezüge zu Dante, Rilke, Novalis und die deutsche Romantik. Das habe ich nicht alles selbst herausgefunden, sondern mir nachträglich durch Sekundärliteratur erklären lassen. Muss man aber nicht, man kann „Das neue Leben“ auch einfach nur lesen und sich begeistern.

Harpprecht, Klaus

Schräges Licht

Aus dem Klappentext: „ In seiner Autobiografie erzählt der Autor und Journalist Klaus Harpprecht erstmals von seiner eigenen Kindheit und Jugend im schwäbischen Pfarrhaus, vom Verlust beider Brüder im Weltkrieg und vom Chaos der 1940er Jahre. Aber auch von den Frauen schreibt er, vom Glück der Freund-

schaft und von den erfindungsreichen Improvisationen, die ihn schließlich zum maßgeblichen Publizisten nicht allein deutscher Zeitgeschichte werden ließen – ob als früher Korrespondent des ZDF in Washington, als Deutschlands erster Redenschreiber für den Kanzler Willy Brandt oder als Biograf von Thomas Mann.

Das Buch ist wie der Blick durch ein großes Panoramafenster ins Nachkriegsdeutschland und die Bonner Republik. Der in Stuttgart geborene Harpprecht hat – wie schon in seiner tollen Thomas Mann-Biographie, die ich vor vielen Jahren begeistert gelesen habe – einen kurzweiligen Erzählstil und spart auch nicht an Gossip über die Laster von Willy Brandt und vielen anderen Protagonisten der Zeit. An mancher Stelle nervt die zuweilen lesbare Eitelkeit des Autobiographen und auch sein – für die heutige Zeit – nicht gerade sehr fortschrittliches, leicht zotiges Frauenbild. Sehr stark beeindruckt hat mich seine nie versiegende Neugierde auf das Leben, die Kunst, den Geist und die Menschen, die unglaublich spannenden Reisen, die Reflexionen über den Sinn des Lebens, das großartige Netzwerk an Freundschaften mit großartigen Persönlichkeiten (wie mit Iris Berben die ihn zu dem Buch überredet hat), das das Ehepaar sich aufgebaut hat und nicht zuletzt die sehr anrührende Liebesgeschichte der Eheleute Harpprecht.

Munro, Alice

Himmel und Hölle

Erzählensammlung höchst unterschiedlicher Geschichten, zumeist aus dem Blickwinkel von Frauen. Munros Erzählungen wirken alle wie Alltagsgeschichten von Frauen im kanadischen Irgendwo, entpuppen sich aber zu abgründigen Panoptikums des universal Menschlichen, von Schicksalen, Widersprüchen und

den irrsinnigsten Abzweigungen und Wendungen, die das Leben nehmen kann. Fast alle Geschichten von „Himmel und Hölle“ tragen eine zart-bittere Grundierung von Trauer, Abschied, Tod oder Verrat, aber Munros literarische Erzählstimme ist so grandios, dass man die zumeist fehlenden happy ends nicht vermisst.

„Sie mögen keine Kurzgeschichten? Dann werden Sie Alice Munro lieben. Nach jeder Erzählung glaubt man, einen ganzen Roman gelesen zu haben.“ Dieser Lese-Empfehlung aus dem „Stern“ ist eigentlich nichts hinzuzufügen, genau so habe ich es empfunden, ergänzend vielleicht: die Schwäche(n) der Frau(en) scheinen mir die besondere Stärke von Munro zu sein. Ich werde mehr von der Nobelpreisträgerin lesen.

Kermani, Navid

Wer ist wir?

Aus dem Klappentext: „Ohne darüber nachgedacht zu haben, ist Deutschland zu einem Einwandererland geworden. Mit den Menschen kam auch eine neue Religion: der Islam. In seinem neuen Buch erzählt der Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani auf sehr persönliche Weise von seinem Leben als Kind iranischer Eltern in Deutschland und berichtet von seinen Erfahrungen als

Mitglied der Deutschen Islam-Konferenz. Dabei erweist er sich einmal mehr als genauer Beobachter, scharfer Analytiker und mitreißender Erzähler ...

Navid Kermanis Buch überzeugt durch die leisen Töne, denn unsere Identität als Deutsche, Europäer, Muslime oder Christen ist vielfältiger und ambivalenter, als uns oft eingeredet wird ...“

Auf meiner Weihnachtskarte 2015 steht ein Zitat aus Navid Kermanis Rede zu den Anschlägen auf Charlie Hebdo. Diese und die Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Dt. Buchhandels haben mich motiviert mehr von Kermani zu lesen. Als 2009 „Wer sind wir?“ erschien, waren die Rezensionen von links bis rechts noch verhalten, vielleicht war Kermanis Plädoyer für Differenzierung und sein Kompass an den Werten der Aufklärung noch zu wenig Talkshow-tauglich. Die Tragödie der vergangenen Jahre und der aktuellen Zeit lehrt uns, dass es genau auf die Kermanis ankommt, die Zwischentöne und Differenzierungen, die aber nie den Kompass verlieren, so wie Kermani die Werte der Aufklärung immer im Auge behält. Das bleibt 2015/2016 nicht mein letztes Kermani-Buch ...

Kermani, Navid

Das Buch der von Neil Young Getöteten

Aus dem Klappentext: „Das Buch der von Neil Young Getöteten“ ist mehr als nur das schönste, klügste, verrückteste Buch, das je über Rockmusik geschrieben wurde – es ist eine Hymne auf das Leben. Mit den berühmten Dreimonatskoliken fängt es an – Abend für Abend windet sich die neugeborene Tochter des Erzählers in Krämpfen. Das einzige wirksame Gegenmittel: die Songs von Neil Young. Für Vater und Tochter beginnt eine Reise

durch den Kosmos des kanadischen Musikers hin zu den verlorenen Illusionen und flüchtigen Augenblicken des Glücks. Mit leichter Hand verwebt Navid Kermani den Alltag einer jungen Familie mit den großen Lebensfragen, und wie nebenbei wird klar, wo noch Splitter vom Paradies zu finden wären: nicht nur in der Musik.


Für Neil Young war ich als Jugendliche ein paar Jahre zu spät dran und über Musik und Musiker lese ich in der Regel auch nicht freiwillig. Aber da ich mich gerade mit dem Paradoxon quälte, einerseits nichts mehr über den Islam, die Muslime und den ganze hoffnungslosen Sermon lesen zu wollen, mich andererseits aber in all der gefühlten Hoffnungslosigkeit nach Kermanis kluger, Orientierung gebender Stimme sehnte, hat mich „Das Buch der von Neil Young Getöteten“ gleich zugreifen lassen – endlich mal nix Schweres und vielleicht geht’s auch gar nicht nur um Musik, dachte ich ... Falsch gedacht: Das Buch ist ein cooler Riff für alle Neil Young-Fans, Kermani ist Neil Young völlig verfallen und entwickelt die haarsträubendsten Assoziationen und die kuriosesten Welterklärungsmodelle, von Heidegger über Adorno, von der ersten Nassrasur bis zu dem Gefühl, einen „euphorischen, kosmischen Orgasmus“ erlebt zu haben. Ein bisschen findet man zwischen den Riffs und Hymnen auf Neil Young auch etwas Navid Kermani wieder, aber die ganze Drumherum-Geschichte mit dem Baby und den Koliken ist dann doch nur Deko für ein Buch, in dem es eigentlich ausschließlich um Neil Young, seine Riffs und seine Texte geht – nicht mein Genre, aber war trotzdem interessant.

Sendker, Jan-Philipp

Herzenhören

Aus dem Klappentext: „Die junge New Yorker Anwältin Julia Win hat sich noch nie so fremd gefühlt wie in Kalaw, diesem malerischen, in den Bergen Birmas versteckten Dorf. Hierher hatte sie die Suche nach ihrem Vater geführt, der vor vier Jahren plötzlich verschwunden war. Ein vierzig Jahre alter Liebesbrief

von ihm, gerichtet an eine Unbekannte, hatte Julia auf diese Spur gebracht. Und nun lauscht sie in dieser magischen Umgebung den Worten eines alten Mannes, der ihr die geheimnisvolle Geschichte ihres Vaters erzählt ...“



Die Leseempfehlung einer Freundin war mehr eine Warnung: „Das Buch sieht aus und klingt nach Kitsch, ist es aber nicht“. Gut, dass ich keine Angst vor Kitsch habe: „Herzenhören“ ist eine wunderschöne Liebesgeschichte, zarte Poesie, die im Kopfkino traumhafte Bilder von einem Dorf in Birma entstehen lassen. Wunderbar – ob das Kitsch ist, ist völlig egal!

Bjerg, Bov

Das Auerhaus

Aus dem Klappentext: „Sechs Freunde und ein Versprechen: Ihr Leben soll nicht in Ordnern mit der Aufschrift Birth – School – Work – Death abgehftet werden. Deshalb ziehen sie gemeinsam ins Auerhaus. Eine Schüler-WG auf dem Dorf – unerhört. Aber sie wollen nicht nur ihr Leben retten, sondern vor allem das ihres besten Freundes Frieder. Denn der ist sich nicht so sicher, warum er überhaupt leben soll. ...“

Das Feuilleton schien mir beim Rezensieren fast Schnappatmung bekommen zu haben, die Meinungen waren einstimmige Hymnus-Chöre. Ich kann das überhaupt nicht nachempfinden, fand das Büchlein in jeder Hinsicht eine ziemlich dünne Teenager-Story, aber bestimmt weckt das bei manchem nostalgische Erinnerungen an die Zeit, in der noch alles vor einem lag.

Schirach, Ferdinand von

Die Würde ist antastbar

In dreizehn sehr unterschiedlichen Essays setzt sich von Schirach mit sehr unterschiedlichen Blickwinkel auf den Art. 1 GG auseinander.

Spannend fand ich das Essay über seine Zeit im Jesuitenkolleg und auch das über seinen Großvater Baldur von Schirach. Schirach schreibt gut, ich mag die präzisen, kurzen Sätze. Er ist ein politisch kluger Kopf, aber ich würde mir manchmal mehr vom Schimmer einer Meinung wünschen, seine Essays sind manchmal etwas „unantastbar“.

Hollebeque, Michel

Unterwerfung

Ich habe bisher alle Bücher von Michel Hollebeque gelesen und, obwohl mich jedes Mal auch der Ekel und die feministische Wut über das gezeichnete Welt- und Frauenbild des Autors und seiner Lieblingsthemen überfällt, bin ich ein großer Houllebeque-Fan. Weil ich den apokalyptisch-zynischen Sog kenne, in den er seine Leser zieht, habe ich dieses Mal gezögert „Unterwerfung“ zu lesen. Zu brutal steht für mich das Buch in Zusammenhang mit dem Attentat auf Charlie Hebdo (Das Buch ist an diesem Tag erschienen, Houllebeque war eng befreundet mit dem Chefredakteur).

Aber dann, mit Abstand im Sommer 2016 war ich doch neugierig, ob Houllebeque es schaffen kann, ein realistisches Szenario der Unterwerfung eines europäischen Landes unter islamistischen Einfluss, die Wahl eines

islamistischen Präsidenten in Frankreich 2022 zu entwerfen. Antwort vorneweg: er kann, natürlich, er hat alle diese Entwicklungen in seinen früheren Büchern bereits zeichnen können bevor wir sie kannten: er hat vor dem 11. September über die Taliban geschrieben und ein Jahr vor dem Bali-Attentat beschrieb er in einem Roman sehr genau das Attentat-Szenario, er ist ein Visionär im düstersten Sinn, der Sartre unserer Zeit (hat irgendwer Kluges in irgendeiner Besprechung geschrieben).

Das Buch ist nach meiner Lesart nicht islamophob wie man es von Houellebeque eigentlich befürchtet, vielmehr beschreibt es atemberaubend realistisch auf der Folie des Islamismus (und real existierenden Personen wie Marine Le Pen), wie Kollaborateure – wie zu allen Zeiten – als nützliche Idioten den Boden bereiten für die Machtübernahme und sei es künftig eben um das dreifache Gehalt, eine Stelle an der Sorbonne und drei Frauen gleichzeitig haben zu dürfen.

„Unterwerfung“ könnte vielleicht einmal das Buch sein, was George Orwells „1984“ für uns heute ist, wenn es schlecht läuft, sagen wir es mal so.

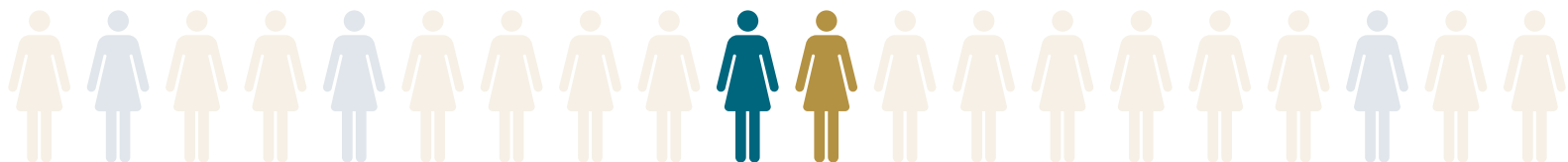
Kermani, Navid

Dein Name

Im Sommer 2016 dann wieder Navid Kermani, gerade geistert sein Name auf der TOP 30 Liste für Nachfolge von Joachim Gauck. Nach den 1.200 Seiten (!) des autobiografischen Romans „Dein Name“ des neuen Shootingstars der multikulturellen Bildungsbürgerspissier (von meiner Familie verspottet als „dein David Armani, von dem du andauernd sprichst“) will ich ihm die Eignung dafür zwar nicht absprechen, sehe ihn dann aber irgendwie doch nicht in Schloss Bellevue.

Zurück zum Buch „Dein Name“: Das Beste an dem Buch, der rote Faden über die vielen Seiten, ist die Familiengeschichte der Kermanis, die aus dem iranischen Isfahan stammen. Vom Urgroßvater bis zur Immigration der Eltern nach Deutschland zeichnet Kermani die wunderbare Familiengeschichte auf und gleichzeitig ein faszinierendes Porträt der Irrungen und Wirrungen der iranischen Gesellschaft.

Drum herum hat Kermani gleichzeitig noch mindestens den Stoff und Genres für vier weitere Bücher in „Dein Name“ gepackt, eine Warnung vor der Textlawine ist daher durchaus angebracht: lesen Sie das Buch in kleinen, verdaulichen Häppchen, überblättern Sie mutig die teilweise nur mäßig interessanten Teile der Drum-herum Geschichte über Navid Kermanis Ist-Zustand als der deutsche Islam-Erklärer , die vielen Textschnipsel, die auch von intim-banalen, männlich-triefiger Midlife- und Ehe-Krise nicht halt machen. Wenn Sie kein Krebs-Buch und keine Sammlung von Nachrufen lesen wollen, überblättern Sie auch diese im Buch verstreuten Porträts der Verstorbenen, genauso können Sie – falls Sie kein Germanistik-Professor sind – auch die Hölderlin und Co.-Hermeneutik-Vorlesungen getrost überblättern. Aber verpassen Sie nicht die wunderbare Geschichte der Kermanis und die kluge Erzählerstimme des Autors dieses maßlos überfrachteten, aber wunderbaren Buches!



Delphine de Vigan

Nach einer wahren Geschichte

Wenn Sie meinen obigen Eintrag über Knausgard und meine Begeisterung über die Entblößungsliteratur gelesen haben, dann wird Sie die Hymne, die ich hier auf das Buch von Delphine de Vigan singe vielleicht wundern. Denn in „Nach einer wahren Geschichte“ geht es genau darum: die Enttarnung der Wahrheit als Sonderform der Fiktion. Alles in diesem Buch ist gleichzeitig Fiktion wie auch an der Realität der Autorin angelegt und das so raffiniert, so spannend im Stil eine Psycho-Krimis, dass man über diese Virtuosität der Autorin nur staunt und ehrfürchtig alles zurücknimmt, was man je bewundernd über die Knausgards und Kermanis oben geschrieben hat. Das ist so brillant, so spannend wie ein Stephen King Thriller und ein großartiges Vexierspiel mit diesem komischen Trend der Wahrheitsfixierung von Autor und Werk. Man will beim Lesen von „Nach einer wahren Geschichte“ gar nicht wissen, was Fiktion was Realität ist, man will einfach nur nicht, dass das Buch endet ... Das Buch ist auch eine Rache an den Lesern, die die Autorin nach dem Roman „Das Lächeln meiner Mutter“ ständig danach gefragt haben, was nun wahr oder erfunden ist und in sozialen Medien eine investigative Hetzjagd nach dem Wahrheitsgehalt des Romans betrieben haben.

Mein absolutes Lese-Highlight der letzten beiden Jahre, mit einer kleinen Einschränkung für die Hälfte der Menschheit: der Plot handelt von zwei Frauen, eine intime Frauen-Freund/Feindschaft, Männer sind nur sehr nebensächliche Deko in diesem Buch, ich würde das Buch keinem Mann schenken, aber unbedingt meiner besten Freundin oder Tochter.

Ferrantes, Elena

Meine geniale Freundin

Der Untertitel „eine neapolitanische Saga“ trifft es ganz gut: die Stimmung im Armenviertel Neapels in den 1950er Jahren ist so lebendig beschrieben, dass man sich fühlt als sei man eine Nachbarin im Kiez. Die Freundschaft und die Entwicklung der beiden ungleichen Mädchen ist anrührend und intensiv erzählt, man hört ganz deutlich die weibliche Erzählstimme, die die beiden klassischen Aufstiegsszenarien aus Armut-Lebensentwürfe europäischer Frauen im letzten Jahrhundert porträtiert: Elena kämpft sich über Bildung aus der Armut, Lila heiratet den reichen, mafiösen Delikatessenhändler.

Am abrupten, spannungsgeladenen Ende des ersten Bandes ahnt man, dass die weiblichere, lebendigere Lila scheitern wird im Kampf gegen Gewalt, Armut und Primitivität. Man denkt an die beiden Mädchen und wünscht ihnen das Beste und bemerkt, wo man sich eben noch ein bisschen über den nostalgisch-kitschigen-Italo-Sound mokiert hat, dass man vollständig in den Sog hereingezogen wurde, den das Buch erzeugt, also Literatur vom Feinsten, egal wer die Autorin denn nun ist! Freue mich auf den 2. Band. Erneute Lesewarnung; nix für Männer.

Der Literatur-Skandal im Sommer 2016: Eine bisher unter Pseudonym schreibende italienische Autorin schreibt einen neuen Roman, der abgeht wie Schmidts Katze (insbesondere in den USA gibt es Millionen von begeisterten LeserInnen) und von der New York Times bis zur FAZ geht es um nichts anderes als darum, die Identität der Autorin zu enttarnen. Was einem investigativen Journalisten dann auch gelingt und in mehreren internationalen Zeitungen im Samstag-Feuilleton ausgebreitet wird. Was für ein absurdes Theater! Aber auch das fügt sich nahtlos in den hysterischen Hype von Knausgard bis Vaugin, diese jämmerliche Schnitzeljagd nach Identität und Wahrhaftigkeit, was sind wir doch für heimatlose Identitäten, die diese Echtheitszertifikate offenbar brauchen, um uns überhaupt noch auf Geschichten einlassen zu können. Hätte Harry Potter im Moment überhaupt noch eine Chance der Beachtung?

Le Carré, John

Der Taubentunnel

Aus der Verlagsankündigung: „... Die Memoiren eines Jahrhundertautors. Was macht das Leben eines Schriftstellers aus? Mit dem Welterfolg Der Spion, der aus der Kälte kam gab es für John le Carré keinen Weg zurück. Er kündigte seine Stelle im diplomatischen Dienst, reiste zu Recherchezwecken um den halben Erdball – Afrika, Russland, Israel, USA, Deutschland –, traf die

Mächtigen aus Politik- und Zeitgeschehen und ihre heimlichen Handlanger. John le Carré ist bis heute ein exzellenter und unabhängiger Beobachter, mit untrüglichem Gespür für Macht und Verrat. Aber auch für die komischen Seiten des weltpolitischen Spiels. In seinen Memoiren blickt er zurück auf sein Leben und sein Schreiben.

Mehr zufällig habe ich mir das Buch gekauft, denn ein großer Spionage-Thriller-Fan bin ich nicht, über John le Carré wusste ich auch nicht viel und eigentlich habe ich auch momentan einen Overkill an Schriftsteller-Geschichten (siehe Knausgard etc.pp.) . Aber ich war von der ersten Seite an überwältigt, zum einen weil es keine klassische Autobiographie ist, sondern mehr eine Sammlung von the-best-of-Lebensmomenten in sehr angenehmer britischer Distanz des Erzählers zu sich selbst, das liest sich wunderbar, und dann war ich völlig geplättet, auf was für ein reiches Leben mit politischen und geheimdienstlichen Stationen, zwischen ernsthafter journalistischer Recherche (die einmal zu einem Silvester-Abend mit Jassir Arafat führt) und dem Glamour der Hollywood-Traumfabrik John le Carré zurückblicken kann. Schön, wenn man von einem Buch so überrascht wird!

Biermann, Wolf

Warte nicht auf bessere Zeiten

Aus der Verlagsankündigung: „Selten sind persönliches Schicksal und deutsche Geschichte so eng verwoben wie bei Wolf Biermann. Ein Leben zwischen West und Ost, ein Widerspruchsgeist zwischen allen Fronten. Mit sechzehn ging er in die DDR, die er für das bessere Deutschland hielt. Hanns Eisler ermutigte ihn, Lieder zu schreiben, bei Helene Weigel assistierte er am Berliner Ensemble. Dann fiel er in Ungnade, erhielt Auftritts- und Publikationsverbot. Die Stasi observierte ihn rund um die Uhr, während er im Westen gefeiert und geehrt wurde. Die Proteste gegen seine Ausbürgerung 1976 gelten als Anfang vom Ende der DDR. Eindringlich erzählt Biermann vom Vater, der als Jude und

Kommunist in Auschwitz ermordet wurde, von der Mutter, die ihn aus dem Hamburger Bombeninferno rettete, vom väterlichen Freund Robert Havemann, mit dem er das Los des Geächteten teilte. Er führt uns in die absurde Welt der DDR-Diktatur mit ihren Auswüchsen, aber auch ihren täglichen Dramen menschlicher Widerständigkeit. Und er erzählt von seinen in den Westen geschmuggelten, im Osten heimlich kursierenden Liedern, deren ‚Verskunst, robuste Rhetorik und gewaltige Sprachkraft‘ Marcel Reich-Ranicki lobte. Bei aller Heftigkeit des Erlebten lesen sich Biermanns Erinnerungen wie ein Schelmenroman in bester schweijkscher Manier. Ein einzigartiges Zeitzeugnis.“

Zugegeben, es ist nicht viel, was ich von Wolf Biermann abgespeichert hatte, vielleicht sogar nur zwei Begriffe: DDR-Liedermacher, Ausbürgerung. Nicht so meine Zeit, nicht so meine Musik, insbesondere nicht so meine politische Richtung ... Dachte ich, aber seine Autobiographie hat mir dann doch sehr gut gefallen: ein echter Zeitzeuge, ein toller Dichter, ein immer Aufrechter, ein 10-facher Vater und Lebenskünstler, ein guter Freund, und insbesondere ein mutiger Renegat, der das ganze Narrativ seiner Lebensgeschichte, den Kommunismus, hinter sich lies, als er erkannte dass dieser nicht Teil der Lösung einer gerechteren und friedlicheren Welt sein kann. (So habe ich es zumindest verstanden.) Als Mensch/Mann ist er mir nicht wirklich sympathisch geworden durch das Buch, seine Texte reichen für mich auch nicht an Goethe heran, aber er ist einer der wichtigsten Zeitzeugen deutsch-deutscher Geschichte, man sollte seine Geschichte gelesen haben und diese kritische Selbstreflexion-trotz-Treu-zu-sich-selbst-Haltung, die der 80jährige ausstrahlt, ist imponierend.

Impressum

Redaktion Christina Metke, Stuttgart

Lektorat Karin Müller, Stuttgart

Gestaltung Eva Rosenberger, Stuttgart

Druck Druck-Service Gollhofer GmbH, Fellbach-Oeffingen

Auflage 500 Stück

© 2017 Christina Metke

